

EVA UHROVÁ

EINE PRAGER DEUTSCHE HANDSCHRIFT DER REISEBESCHREIBUNG MANDEVILLES

Die Reisebeschreibung des sogenannten Mandeville war eines der bekanntesten mittelalterlichen Werke überhaupt. Reiseberichte, verfaßt von Kaufleuten, Kriegsgefangenen und Pilgern waren für alle Wissenschaftszweige wichtig, da sie Kenntnisse über fremde Länder, Tiere, Pflanzen, Sitten und Bräuche vermittelten und vermehrten. Diese Aufzeichnungen waren zwar nicht immer zuverlässig, aber das wurde vom Großteil des Publikums nicht gefordert. Je unterhaltender und spannender die Reisebeschreibung war, desto größerer Beliebtheit erfreute sie sich. Von den Palästinabüchern war keines so beliebt gewesen, wie Mandevilles Reisebuch.¹ Die Schrift kam mit ihrer phantasievollen Erzählweise dem zeitgemäßen Geschmack entgegen, da sie mehr der Unterhaltung als Belehrung diene.

Die spätere Forschung hat nachgewiesen, daß das Werk eine Kompilation darstellt und daß John Mandeville gar nicht als Verfasser des Werkes angesehen werden kann. Über die Person des Verfassers und die Quellen der Reisebeschreibung gibt es ein reiches Schrifttum.² Ursprünglich wurde das Werk in französischer Sprache verfaßt.³ Bald darauf folgte eine lateinische und eine englische Fassung. Das Werk wurde dann auch in andere Sprachen übersetzt. A. Schoerner⁴ weist darauf hin, daß die deutsche Übersetzung in vier Fassungen verbreitet war. Zum ersten Mal wurde das Buch von Otto von Diemeringen verdeutscht. Aus der Einleitung zum deutschen Text erfahren wir, daß Otto von Diemeringen Domherr zu Metz war und daß er es versuchen wollte, die unterhaltende Reisebeschreibung auch für die deutschen Leser zu übersetzen.

Die älteste Diemeringsche Hs. stammt aus dem Jahre 1418. Die älteste Überlieferung dieser Übersetzung bietet die Berliner Handschrift (Ms. germ. Fol. 205, Papier)⁵. Die zweite Bearbeitung des Stoffes stammt von Michael Velsler. Über Michael Velsler ist nicht viel bekannt⁶. Man muß mit den Angaben vorlieb nehmen, die er selbst in den Text einfügt. Daraus geht hervor, daß er viele Reisen unternommen und viele Abenteuer erlebt hatte. Mit der mittelniederdeutschen Fassung befaßte sich eingehend Sven Martinsson.⁷ Die hochdeutschen Fassungen haben dann später den Weg in die deutschen Volksbücher gefunden.⁸ Obwohl es sich bei Mandevilles Werk um eine Reisebeschreibung handelt, kann man an vielen Kennzeichen feststellen, daß diese im Grunde genommen mit denen eines Volksbuches übereinstimmen (Prinzip der Nützlichkeit, didaktische Zwecke, Übertreibungen, Beschreibung von verschiedenen Weltwundern, im Stil häufiger Gebrauch von Synonymen u. a.). Das Werk wurde auch ins Altschechische übersetzt. Von der

¹ G. Eis, *Mittelalterliche Fachliteratur*, S. 1, 1967, Stuttgart.

² Vgl. z. B. G. F. Warner, *The Buke of John Mandeville*, Roxburghe Club 1889; H. Hamelius, *The Travels of Sir John Mandeville*, *The quarterly Review*, April 1917; Henry Cordier, *Jean de Mandeville*, *T'oung Pao*, Nr. 4, 1891; R. Bovenschen, *Untersuchungen über Johann de Mandeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung*, *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin*, Bd. 23, 1888; Malcolm Letts, *Sir John Mandeville, The Man and his Book*, London 1949.

³ Vgl. Fr. E. Sandbach, *Handschriftliche Untersuchungen über Otto von Diemeringens deutsche Bearbeitung der Reisebeschreibung Mandevilles*, Straßburg 1899, S. 12.

⁴ A. Schoerner, *Die deutschen Mandeville-Versionen*, *Handschriftliche Untersuchungen*, Lund 1927, S. 10.

⁵ Vgl. Schoerner, a.a.O., S. 13.

⁶ Vgl. G. Roethe, *Allgemeine deutsche Biographie*, 39, S. 76.

⁷ Vgl. Sv. Martinsson, *Itinerarium orientale, Mandevilles Reisebeschreibung in mittelniederdeutscher Übersetzung*, Lund 1918.

⁸ Vgl. K. Simrock, *Die deutschen Volksbücher*, Frankfurt 1867 und J. Görres, *Die deutschen Volksbücher*, 1807, Nachdruck 1927.

Beliebtheit des Werkes in Böhmen zeugen sieben Hss. aus dem 15. Jh., drei aus neuerer Zeit und eine Reihe von Drucken. Der tschechische Übersetzer ist bekannt. Es handelt sich um den hervorragenden humanistischen Schriftsteller Vavřinec von Brezová.⁹

In den Handschriftenbeständen der tschechoslowakischen Bibliotheken befinden sich zwei deutsche Hss. der Reisebeschreibung Mandevilles, und zwar in Prag (Universitätsbibliothek, Ms. XXIII. D 188) und in Brünn (Universitätsbibliothek, Sg. 84 in Quart).¹⁰ Im folgenden wollen wir uns mit der Sprache der in Rede stehenden Prager Hs. befassen. Der Ursprung der Handschrift wurde bereits von J. Kelle im Beitrag „*Alteutsche Handschriften in Prager Bibliotheken*“ untersucht (Serapeum 1867, Nr. 21, S. 321). Er weist nach, daß sich die Handschrift in der Bibliothek des Grafen Franz Sternberg von Blankenheim befand. Nach dessen Tode am 8. 4. 1830 kaufte die ganze Bibliothek Fürst Joh. v. Lobkowitz für seine Familienbibliothek. Sie ist gegenwärtig Eigentum der Prager Universitätsbibliothek. Wir nehmen an, daß die Hs. aus dem schwäbischen Prämonstrater Kloster Weissenau¹¹ stammt und von dort in die Bibliothek des Grafen Sternberg v. Blankenheim gelangte. Diese Annahme müßte jedoch durch weitere diplomatisch-paläographische Studien erhärtet werden.

Da wir bei der Hs. P/= Prager Handschrift/ auf einen Mikrofilm und Fotokopien angewiesen waren, mußten wir auf eine eingehende Beschreibung verzichten. Wir bestimmen deshalb die Hs. nur kurz durch Format, Blattzahl und Entstehungszeit (Ms. XXIII.D 188, Folio, 4^o, Papier, 15. Jh., 154 Bl., Überschriften und Alphabete). Inc.: *Ich Otte von Diemertingen ain thümherre zü Metze in Luttringen han diz buch verwandelt us der wälsch in latin zu tütsche uff daz die tütschen darynne mugent gelesen von mangan wunderlichen dingen... Expl... wie wol sy allermaist globent an Christum vnd an ain gohait vnd daz ain glob der best ist vnd bittent all ze im ze komen vnd daz selb bitt ich och o Christe Gotte in ewikeit, daz du vns helffist, daz wir von dir niemer geschaiden werdint amen.*

Wie der bereits angeführte Anfang der Hs. P andeutet, handelt es sich um eine Diemeringsche Fassung.

Bevor wir uns mit der eigentlichen sprachlichen Analyse der Hs. beschäftigen werden, wollen wir zunächst die Orthographie des Textes allgemein charakterisieren.

In unserer Handschrift gibt es, wie es auch in anderen Hss. dieser Zeit der Fall war, keine syntaktische Zeichensetzung. Der Punkt als Satzzeichen kommt überhaupt nicht vor, selten ist die Virgel zu verzeichnen, vgl.: (19r) *vnd verdarb ross vnd man/ vnd darnach...* (27r) *vertraib vil cristen/des jars von gottes geburt...* (28v) *...daz ist die erst Er die man Im tüt/vnd alz lang...* Auch dieses Zeichen bezeichnet jedoch nicht das Satzende, sondern wahrscheinlich eine Sprechpause. Der vor- und nachgestellte Punkt kommt lediglich zur Hervorhebung der im Text beschriebenen Buchstaben der verschiedenen Alphabete vor... (2r), (3r) vnd wie ir a. b. c... Oft sind einfache Trennungstriche am Zeilenende zu verzeichnen, wobei

⁹ Vgl. Fr. Šimek, *Cestopis tzv. Mandevilla*, Tschechische Übersetzung von Vavřinec von Brezová, Prag 1911. Vgl. auch die Neuausgabe, *Cestopis tzv. Mandevilla*, Prag 1963.

¹⁰ Eine eingehende Beschreibung der Brüner Hs. bringt L. Zatočil in seinem Buche, *Der Neusohler Cato*, Berlin 1955, S. 22. Zur sprachlichen Analyse vgl. E. Uhrová, *K brněnskému rukopisu tzv. Mandevilla*, Matice Moravská, Nr. 3—4, 1971, S. 332—344.

¹¹ Vgl. L. Zatočil, *Nové příspěvky k slezské literatuře středověké*, Slezský sborník, 1953, S. 449; vgl. auch P. Lehmann, *Mitteilungen aus Handschriften III*, Sitzungsberichte der Bayr. Akademie der Wiss.-Phil.-hist. Klasse, Jg. 1931/32, Hf. 6, München 1932, S. 3.

sie nicht immer an der Silbengrenze vorkommen, vgl.: *hail-tum* (1v), *gesche-hen-gevan-gen* (2v); *w-underlichen* (7r), *leb-ent* (2r), *ba-ide* (8v), *h-ertzogtum* (9r), *gekrö-nt* (9v), *n-och* (13r), *uersü-cht* (13v), *Fü-nfzig* (29r). Abkürzungszeichen: Der waagrechte Strich steht in der Regel über einem Vokal sowohl im Inlaut als auch im Auslaut für ein fehlendes *m* oder *n*: *itē* (für *item* durchgehend), *in sinē hus*, *von dē hailtum*, *von ainē schönen bom* (4r); *luttringē* (1r), *wunderlichē* (1r), *von frömdē landē* (1r), *von den wegē* (1r), *die lād vindē* (1r), *von mangē haidēschen* (10r), *vō* — daneben sehr oft ungekürzt *von*, *uff zwayn bergē* (13v), *von den Samaritonē* (13v), *uergangē* (23v). Demgegenüber steht sporadisch der waagrechte Strich über Konsonanten und bezeichnet gewöhnlich ein fehlendes *e*: *von Irm globn* (1r) neben... *von Irem wesen* (1r), *als hiernach geschribn stat* (1r), *geschribn* (2r), *als sie werdnt* (3r) u. a.

Der Haken nach oder über einem Konsonanten steht für die Silbe *-er*: *von ain'wund'lichen sandgruben* (2r), *die wund'*, *and' wund'* (1v) od' (3v), *von d'forme* (3v), *wid'* (durchgehend); der Haken über oder nach einem Vokal bezeichnet ein fehlendes *r*: *her'schafft*, *her'en crone* (1v); Sehr oft kommen noch folgende Abkürzungen vor: *dz*, *wz* für *daz* vnd *waz*; *Jrlm* für *Jherusalem*, das Zeichen *q* für die lateinische Endung *-us* (*Adrianq*).

Große Anfangsbuchstaben:

Regelmäßig wird das erste Wort eines neuen Absatzes großgeschrieben. In diesem Fall erfüllt die Großschreibung die Funktion der Interpunktion, vgl.: (4v) *Item wie man kompt In Armenien...* (4v) *Hie hept an das vierde büch...* (5v) *Ich Johannes de montevilla Ritter...* (9r) *Der zu Niderlande usfert...* (15v) *Der kayser von Constantinoppel...* Eigennamen werden meist großgeschrieben, dies ist jedoch nicht die Regel; manchmal wird ein und derselbe Name einmal groß und einmal kleingeschrieben, vgl.: *elyas der prophet* (23v) — *Helyas der prophet* (22r), *anthon* (23r), *die stat Anthon pflag zu hayssen Calomay* (23r), *in ain vesti, haist monroial* (27v), *kung ludwig von frankrych* (26r), *Aristotiles* (14v), *zu Trapidede, gen Cypren* (22r), *in pylatus kammer* (13v), *petrus* (13r), *sechs myl von Sorfanus lyt Sydonie* (22v), *Indrien* (8v), *die Dydo* (22v); in der Regel werden verschiedene Würdenträger großgeschrieben: *der Bapst Johannes* (10r), *als der Bapst* (16r), *die Cardinäl* (6r), *für die Byschoff* (13v) ... aber *der ertzbysschoff* (14r); auch andere Wörter werden hie und da, wahrscheinlich zwecks Hervorhebung im Text großgeschrieben, vgl.: *da des kaysers Ross stand* (15r), *ain Wyser Rat* (14r), *der kint halt man für Basthart* (16v), *minnen on Ee sy nit todsund* (16v), *den Brunnen* (22r), *uf dem mere vindet man Robin vnd granaten* (22r), *desselben Risen Rippe, ain iegklicher Ritter* (27v), *ettlich essent och Row schlangen* (6r), *die da Reden kunnent* (6v). Bereits aus diesen spärlichen Belegen ist ersichtlich, daß der Schreiber mit Vorliebe die Majuskel *R* gebraucht hatte.

Anderen Erscheinungen, die Orthographie und Graphie betreffend (Vokalzeichen, Häufung verschiedener Buchstaben, Doppelung von Buchstaben u. a.) widmen wir unsere Aufmerksamkeit bei der Untersuchung der einzelnen Laute.

Im Nachstehenden wollen wir auf Grund der Untersuchung des Lautstandes die Prager Handschrift charakterisieren und ihr Herkunftsgebiet ermitteln. Als Ordnungsschema wird der Lautstand des Mittelhochdeutschen zugrunde gelegt. Die Belegstellen werden nach den Blattzahlen der Hs. zitiert. Aus der Fülle des Materials werden in unseren Ausführungen nur solche Belege und Erscheinungen berücksichtigt, die für unsere Analyse als relevant angesehen werden können. Zunächst einige Bemerkungen zum Vokalismus in Haupttonsilben.

Vokale in Haupttonsilben

§ 1. Das mhd. kurze *a* erscheint regelmäßig als *a*: *land* (durchgehend) *von dem alten Babilonien* (2v), *in allen cappiteln* (2v), *in der arche* (4v), *do Noe lante* (mhd. *lenden, lante gelant*), (4v), *wasser* (4v), *allzit* (5v), *palast* (5v), *lang* (5v), *gewalt* (5v), *sand* (6v), *zam* (6r), *slangen* (6r), *vnd schatt Inen kain giff* (6r), *das vinstertal* (7r), *magtum* (7r) (mhd. *magetum*), *ain hals* (7r), *krafft* (7v), *sagen* (durchgehend).

Auch das mhd. *â* wird in der Regel mit *a* geschrieben¹²: *der bapst* (2v), *gnad* (4r), *ze ain mal* (5v), *daz man da mit vahet* (16r), *etlich hand kain hopt* 6r, *stan* (durchgehend, *darnach uergand sy* 7r, *gar* (durchgehend), *gelerte sprach* (14v), *klaffter* (18v) *jar* (19r), *er sprach* (19v), *han* (durchgehend), *sy hand ir waffen* (28v), *wol gewafnet* (mhd. *wâfenen*), *ain zahes (zâch) hartz* (18r), *das har* (17r). Die Verdampfung des *â* > *ô* ist nur vereinzelt zu verzeichnen: *der trom* (*dram, tram* = „Balken“) (12v), *vnderton* (mhd. *undertan*) (7r) — neben *vndertan* (8r), *von den samaritonon* (3v), *da des kaysers ross inn stond* (15t).

Für die Bezeichnung des Umlauts des *a* wird in der Graphik meistens *ü* oder *e* gebraucht: *die bÿpst* (2v), *von bâchen* (4r), *die nächsten* (8v), *ain jung lâmbli* (6v), *wen der bom frucht brächte* (12r), *als wârint sy von marmelstain* (14r), *stáll* (15r), *andächtiges closter* (41r) *da wechst ain frucht* (5v), *dester sterker* (12v), *bletter* (35r), *lenger* (4v), *vndertenig* (4v); in manchen nicht zahlreichen Fällen unterbleibt die Bezeichnung des Umlauts: *do man zalt (zellen) von Christi geburt* (8v), *er glanczet* (3v), *schamlich (schemelich)* (32r), *die den artzeten wol bekant sint* (18r), *das wasser halt sinen loff* (9v).

§ 2. Die fünf mittelhochdeutschen *e*-Laute werden in unserer Handschrift nicht mehr auseinander gehalten. Die genaue Feststellung der Entwicklung wird dadurch erschwert, daß für die Wiedergabe der *e*-Laute nur zwei Zeichen vorkommen -*e* und *ä*: *wesen* (1v), *von dem wege* (1r), *mit recht* (1r), *zu mettze* (1r), *das erste* (1r), *seltzen /selden* (2v), *regen* (2r), *leben* (2v), *er wirt ze eschen (asche, esche)* (3r), *an dem berge* (3r), *von den eren* (3v), *ain sperwer* (4r). Die Verdoppelung des *e* kommt nur in zwei fremden geographischen Bezeichnungen vor: *Bethleem* (3r), *kaldeen* (4v). In manchen etymologisch nicht gestützten Fällen findet sich *ä* anstatt *e* — es handelt sich wahrscheinlich um den Ausdruck des offen gewordenen *e* vor Nasal und Liquida. Das Pronomen *wer* kommt oft mit *ä* vor, vgl.: *wâr sin vigent mit froden überwand* (11v), *wâr sich mer verendert dan ainst, der kind halt man für basthart* (19v), *wâr von Rodis gen Cyppern fert* (20v); oder vgl. die Belege: *gäl* (34r) (= „gelb“), *wysmäl* (16r) — daneben jedoch auch *melwe* (15v), *melw* (15v), *phärit* (28r).

Die bereits im Mittelhochdeutschen gerundeten Formen mit *ö* werden bei einigen Wörtern bevorzugt. Diese Tendenz ist vor allem für die oberdeutschen Mundarten kennzeichnend, besonders für das Alemannische (Vgl. V. Moser, a. a. O., I. Bd., § 66, a. 106). Häufig kommt zum Beispiel *apfel* (*epfel* in der Form *öpphel* vor, vgl.: *von öppheln* (2v), *in dem öpphel* (16r), *vnd hat einen sinwalen öpphel in der hand* (9v). Daneben sind auch andere Belege zu verzeichnen: *von frömden tieren* (1r), *von frömden landen* (17v), *zwölf Capittel* (15v) — neben der ungerundeten Form *zweiff* (40r), *in dem löwen* (31r), *der nyemer erlöschon mag* (38v), *helle* (7r) — jedoch ungerundet.

¹² Vgl. darüber V. Moser, *Frühneuhochdeutsche Grammatik, Teil I*, 1, . 69, S. 116: „Mhd. a blieb nur im Hochaleman als wesentlich reines und im Schwäbischen als überoffenes *a* erhalten. Im Bairischen war es dagegen Ende des 12. Jh. spontan in offenes *o* übergegangen...“

§ 3. Mhd. *i* erscheint in unserer Hs. in der graphischen Wiedergabe *i* oder *y*: von *dingen* (1r), *Cristen* (1v), *Insel* (1r), *bis/bys* (durchgehend) *milch* (3r), *spital* (13r), *schrift* (15r), *gißt* (6r), *dy fisch* (7r), *das vinster tal* (7r), *mit listen* (7r), *ritter* (8v), *rippe* (23r), *die kindli* (25r), *ain vingerli* (26r), *die bilgri* (38r). In Wörtern fremden Ursprungs findet sich gewöhnlich *y*, vgl.: *zú parys*, *montz Synay* (1r), *ain paradys*, *egypten* (2v), *hyspanien* (4r), *für die byschoff* (13v), *in sant Sophyen kirch* (15v), *Sydonie* (22r) u. a. Wie bei den Belegen mit *e* begegnen wir auch in Belegen mit *i* gerundeten Formen: *zwijschent* (9r, 29v, 41r) — neben vereinzelt *zwoischent* (2v), *sie wüschint den altar* (17v), *vnd er Ysenn darin würffet* (2r), *vnd würfft man es* (das kind) *vor dy slangen* (13v). Vgl. hierzu V. Moser (a.a.O. I, 16, S. 110) „... mhd. *i* ging etwa zu gleicher Zeit > ü über nach *w*, vor *sch*. Alemannisch und schwäbisch erscheint dieser Übergang schon im 14. Jh. und im 15. Jh. sehr oft...“¹³ Der Wandel *i* > *e* ist nur im Beleg Sezilien (durchgehend) zu verzeichnen. Gedehtes *i*, erscheint vor allem vor *r* als *ie*¹⁴, vgl.: *an der stiernen* (5v), *zwier* (durchgehend) *im kriegschen* (11r), *Niel* (2v).

§ 4. Mhd. *o* bleibt in der Regel gewahrt, vgl.: *daz holtz* (1v), *groß* (durchgehend), *crone* (1v), *Johannes* (1v), *tod* (2r), *wonen* (durchgehend), *von gott* (2r), *tochter* (2r), *Rom* (durchgehend), *dry trophen* (3r) *closter* (durchgehend), *erzogen* (8r), *gegossen* (9v), *schloss* (9v), *sin rock* (10r), *zwo* (durchgehend), der Wandel von *o* > *a* ist in folgenden Belegen zu verzeichnen: *von anderm aps* (*obez*, *obz*, *obst*) (1r, 2v), *wa er den weg lassen sölt* (2r), *wa hin man kompt* (2r), *anderschwa* 8r, 28r, 38r, 44v), *wa der balsam wechst* (2v). Der Umlaut des *o* ist in den meisten Fällen durch *ö* ausgedrückt: *die höltzer*, *hören* (2r), *von bösen slangen* (6r), *schön* (6r), *sy tötent*, *gekrönt* (9v), *körner* (12r), *dem Römischen kayser* (12v); auch dort, wo kein Umlaut zu erwarten wäre, erscheint hie und da das Umlautzeichen: *die kröne* (12v), *das wölt man* (8r), u. a.

§ 5. Mhd. *u* ist durchgehend erhalten geblieben, graphisch wird es durch *u* oder *v* ausgedrückt, vgl.: *vnd*, *vnder wegen* (1r), *vrspunge* (3r), *ymbfaren* (1r), *vnser*, *wurdent* (2v), *junkfrowen* (2r), *frucht* (2v), *getruckt* (4r), *notdurfft* (6r), *hunde* (5v), *Brunnen* (5v), *kupffer* (9v), *durch des nutzes willen* (10r), *urkund* (11v), *der schlund* (14r), *schultern* (13r). Mhd. *u* bleibt in unserer Hs. auch vor Nasalen und Liquiden erhalten, was auf das Oberdeutsche hinweist¹⁵. Vgl. die Belege: *ain guldin tafel* (15v), *sunne uffgang* (9v), *sun* (31v), *trukken* (40r), *sun* (= „Sohn“ — durchgehend).

Md. Formen mit *o* sind nur in zwei Belegen zu verzeichnen: *er starb vor forchten* (19r), *man vindet Robin vnd granaten* (22r).

Der Umlaut des *u* wird zum Teil durch *ü* bezeichnet. Die Formen mit Umlautbezeichnung und ohne Umlautbezeichnung halten sich die Waage. Belege für umgelauteete Formen: *alle künst* (4r), *unnützlich* (8r), *ain hübschi statt* (14r), *übel* (13v), *dürr* (13r), *dürnin cron* (12v), *so fürcht dir nit* (18v), *er zürnet* (19r), *ains fürsten tochter* (25r), *wen er türre wirt* (18r), *würmli* (34r), *Gürtel* (85r), *die münch* (43v), Formen ohne Umlautzeichen: *todsund* (16r) — neben *sünden* (22r), *an dem jungsten tag* (16v), *kurtzlichen* (27v), *der Rugk ist plaw* (34r), *kain mugg* („Mücke“)

¹³ Vgl. K. Weinhold, G. Ehrismann, H. Moser, *Kleine mittelhochdeutsche Grammatik*, Wien 1965, S. 24... „*i* wird mundartlich (besonders alemannisch) im 14. und 15. Jh. nach *w* zu *ü* gerundet.

¹⁴ Vgl. V. Moser, a. a. O., . 72, S. 130.

¹⁵ Vgl. V. Moser, a. a. O., I, 1, § 74, S. 135... „in den hochalemannischen Hss. sind die *u*-Formen nicht selten bis zum Ende des Frühhd. vorherrschend...“

(35v). Neben dem Zeichen *ü* treffen wir auch *u* mit einem senkrechten Strich an (*ú*). Wir nehmen an, daß auch dieser Strich über *u* den Umlaut andeutet, da ein und dasselbe Wort einmal mit *ü*, das anderemal mit *ú* geschrieben ist., vgl. in *fünff tail, fünf hundert jar* (2v), *fünzfzehn myl* (4v) — daneben aber — *das fünfft büch* (1v), *der fünffu* (8r); *ain Jüngling* (2r), *über, würfel* (2r), *küngrych* (3r, 9r), *ieder kung* (6v), *lützel* (14r, 31r) — neben *lützel* (r), *küssen* (19r), *übel tat* (20v) — neben *übel* (13v), *die brüst, die mich gesögt hand* (22r), *überwintlicher got* (25r), *die hüpsten* (28r) — neben *hüpschi* (14r).

Die mhd. langen Vokale *î, û, iû* erscheinen in unserer Handschrift durchwegs nicht diphthongiert.¹⁶

§ 6. Mhd. *î*, vgl. folgende Belege: *glich* (8r), *gelichen* (1r), *dry cronen* (1v), *ob er fin ist* (2v), *von sinen wibern* (3r), *lange zit* (durchgehend), *mit svinen* (6r), *wyss brot* (6r), *von gryffen* (6v), *itel sand* (6v), *isen* (5v), *das ist vier myl wyt* (7r), *der lip* (11r), *frankrych* (2v), u. a.

§ 7. Mhd. *û* erscheint regelmäßig in der graphischen Wiedergabe *u*, vgl.: *nyemer uffkommet* (2r), *uswendig* (3v), *wie er hus haltet* (4v), *tuben* (4r), *tusent menschen* (4v), *darus* (6v), *das holtz nit fulet* (11r), *us dryen körnern* (12r), *luter lufft* (15r), *gebuwen* (15r), *in den muren* (19v), *trurig* (28v).

§ 8. Mhd. *iu* ¹⁷(*ü*) wird meistens durch *ú*, vereinzelt durch *ü* wiedergegeben, vgl.: *uff das dy tütchen* (1r), *ze tütch* (22r), *fürin flammen* (2v), *klain lüt* (4v), *hüser, drü*, *mit kaim füre* (7r), *von nün zehen* (8r), *daz sy noch hüt streben* (12v), *knüwet* (13v), *kain fucht* (15v), *segfüre*, *grüsenlich* (*grüselich*) (19r), *ain ungehüre ubeltat* (20v), *sin ellent gehuß* (23v), *fürin ofen* (25r), *so knüwet man gegen sun* (28v), *daz hailig crütz* (1v) ¹⁸ *von dem hailgen crütz* (1v), *von müsen* (5v), *der ölbom betütet frid* (11v).

Die undiphthongierten *î, û, iu* weisen in das alemannischschwäbische Gebiet. Vgl. V. Moser a.a.O. I, § 77, S. 154... "Viel langsamer ging die Entwicklung im eigentlichen Westen vor sich: Über die schwäbische Grenze ist die Diphthongierung wohl erst im 14. Jh. vorgedrungen: an der Ostgrenze (Augsburg) setzte sie sich dann vermutlich in dessen zweiter Hälfte durch, breitete sich aber erst in der ersten Hälfte des 15. Jhs. übers ganze Ostschwäb. und in der zweiten auch über das Wschwäb. aus und gelangte in westlichen und südlichen Grenzgebieten möglicherweise erst zu Anfang des 16. Jhs. zur völligen Herrschaft."¹⁸

§ 9. Mhd. *ou* ist entweder in seiner ursprünglichen Form erhalten, oder es wurde zu *> o* monophthongiert, wobei die monophthongierten Formen Überhand gewinnen, vgl.: *junkfrowen* (2r), *frowen* (3r), *schowen* (3r), *gehowen* (10v); in einem Fall begegnen wir dem Wandel *ou > aw*: *junckfraw* (9v) — neben viel zahlreicheren Belegen mit *ou*: *junkfrow*, *junkfrowen*. Belege für den Wandel *ou > o*: *von dem globen* (1v), *von ainem ungelobigen palast* (4v), *gelobent* (2r), *och* (durchgehend), *zu dem pom* (3r), *do yn sin brüder verkofft hattent* (3r), *ogen* (*ougen*) (6r), *von kostuten* (8r), *koffmannschafft* (8r), *daz wasser halt sinen loff* (9v), *die hoptstett* (9r), *verlognet sin Petrus* (13r), *ich glob* (15v), *in dem toff* (16v), *in der toff* (16v), *verzobret* (19r), *von edlen bömen* (7r), *die alle höpter hand alz hund* (6r), *bömlî* (6v), V. Moser macht darauf aufmerksam, daß die Monophthongierung *ou > o* ziemlich häufig

¹⁶ Im Alem., dem größten Teil des Thür. neben den Niederhessischen im Ripuarischen bleiben die alten Längen *î, û, iu* mundartlich erhalten.

¹⁷ An dieser Stelle wird nicht auf die unterschiedliche Herkunft des mhd. *iu* hingewiesen, da dies für die Graphie irrelevant zu sein scheint.

¹⁸ Vgl. auch L. Zatočil, Germanistische Studien und Texte 1, Brno 1968, S. 195.

in alemannischen Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts vorkommt. (Vgl. V. Moser, a.a.O. I, 1, S. 174)

§ 10. Der mhd. Diphthong *uo* wird in unserer Handschrift durch die graphische Wiedergabe *ü* zum Ausdruck gebracht, vgl.: *er müs* (2v), *zû* (durchgehend), *Thümherre* (1r), *grüben* (2r), *us brütent* (2v), *die tünd* (3v), *die man tüt* (3v), *sin brüder* (3r), *blüt* (4r), *kayserthüm* (4v), *gnüg* (6r), *güt* (durchgehend), *schüch* (7v), *müt* (8r), *Tünaw* (9v), u. a. Der Umlaut des *uo* wird eindeutig durch das Graphen *ü* wiedergegeben, vgl.: *hünli* (10r), *glügent brende* (*glüegen*) (4r), *mit hünren* (6r), *behüten* (5v), *betrügt* (7r), *gegrüssset sey* (13v), *krügli* (14r), *der küli wegen* (13v), *von den wundern des uerflüchten wassers* (3v), *in ainer wüsti* (19r), *grün* (38v), *süts* (40r), ua.

§ 11. Mhd. *ie* erscheint in unserer Handschrift durchgehend als Diphthong, was dem oberdeutschen Usus entspricht; vgl.: *von frömden tieren* (1r), *hiernach* (2v), *vier*, *viertzig* (durchgehend), *wie* (durchgehend), *priester* (1r, 6v), *ze ziehen* (2r), *als sie fielen* (3r), *brieff* (4r), *iegllicher* (8v), *nieman* (1r), *yeman* (1r), *do adam sech was* (12r), *sy giengent* (15r), *tieffi grüb* (21v), *sy ziehent* (24v).

Nur in vereinzelten Fällen ist ein Schwanken in der Schreibweise *ie/i*, *y* zu verzeichnen. Es handelt sich um das Pronomen *sie/sy* und den Artikel *dy/die*.

§ 12. Mhd. *ei* findet sich regelmäßig in der bairisch-österreichischen Wiedergabe *ai*: *ayer* (2v), *hailgen* (durchgehend), *hailtum* (1v), *haidenschen* (2v), *gestain* (1r), *getait*, *tail* (durchgehend), *claidern* (1r), *haisset* (durchgehend), *braut* (4v), *aim kayser* (3r), *sways switzet* (r), *flaisch* (4r), *klain* (4v), *schaidet* (4v), ua.

§ 13. Durch Kontraktion entstandene Vokale: Die Vokalzusammenziehung ist in den üblichen verbalen Kurzformen *lit*, *gyt*, *sait* (mhd. *lüt*, *güt*, *seit*) zu verzeichnen, wobei diese Formen ins Alemannische hinweisen.¹⁹ Belege: *vnd lit die kröne in ainer Cristallen verschmiedt* (12v), *daz er an dem berge lyt* (3r), *da er lyt* (5v), *vnd sait och von künig Jonat* (5v), *vnd sait von Indien* (6v), *von tieren, den man all tag gyt daz almüsen* (6v). Auch gegen erscheint kontrahiert zu *gen*, *zehen* zu *zen*.

Vokale in druckschwachen Silben

Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß in den druckschwachen Silben dieselben vokalischen Grapheme auftreten wie in den haupttonigen Silben.²⁰

§ 14. Auslautendes *-e*. Apokopierte und nichtapokopierte Formen sind zahlenmäßig in gleichem Maße vertreten, vgl.: *von vrsprunge* (1v), *thümherre* (1r), *von dem wege* (1r), *die crone* (1v), *das ich mich da mit salbe* (12r), *das er es in den mund gebe* (12r), *in dem lande* (28r); *ain pfaff* (17r), *die mess* (17r), *die dürnin cron* (12v), *in der erd* (10v), *die tub* (11v), *vnsr herr* (11v), *vnd ligent baid uff aim wasser* (31r), *ain urkund* (11v). Die folgenden Formen mit *-i* sind wohl auf die Abschwächung des *e > i* zurückzuführen: bei Substantiven — *vnd hat lützel fuchti* (30r), *die lengi* (31v), *in ainer wüsti* (10r), *in der gegni* (29v), *von der küli wegen* (21v), *ain hüli* (43v), *von grosser liebi* (20v); bei Adjektiven: *vnd machet ain tiefi grüb* (21v), *ain klügi statt*, *durch tütschi lant* (9r) *i* bei Verben: *er wölti... machen* (19v), *ain pfaf mess machti* (17r), *es sölti schmecken* (11r).

§ 15. Nebentoniges *e*. In einigen Fällen macht sich der *e > i* Wandel des nebetonigen *e* bemerkbar, vgl.: *in irin geschriften* (34r) — neben *yrem globen* (1r), *globen* (1r), *yrem lande* (2r); *da in die lut anbetotint* (27r), *von dem öphilbom* (11v),

¹⁹ Vgl. V. Moser, a. a. O., I, 1, S. 114, § 67.

²⁰ Vgl. E. Skála, *Das Egerer Urgichtenbuch*, Berlin 1972, S. XXIV.

als sy wärint (32v), sy wüschint den altar (17v), brechint (22r), von dem edil gestain (6r), Constantinoppil (1v) — neben zweimal Constantinoppel.²¹

Die Belege: da in die lüt anbetotint (27r), sie machotent (20v), weisen einen voll klingenden Vokal in druckschwacher Silbe auf, was für das Alemannische kennzeichnend ist.

§ 16. Synkope des nebetonigen *e*. Häufig ist diese Erscheinung in den Mittelsilben zu verzeichnen (mhd. *-ere-*, *-ele* —). Vgl.: von andren luten (7r), von ainem zobrer (7r), von hünren (6r), die hindrest cron (13v), vnd kain fedren (6r), das wasser mindret sich (31r) i der ans crütz genaglet wart (10r), jaffe ist die edlest statt (23r), gar vil amplen (41v).

§ 17. Synkope des vortonigen *e* / *ge-*, *be-* /. In der Regel ist *ge-*, *be-* erhalten. In einigen Fällen ist jedoch der Wandel *ge* > *g* zu verzeichnen, vgl.: gnüg (mhd. genuoc) (6r), aller gnaden voll (mhd. genáde) (7v), globen (geloube) (8r), die haiden globent (8r), glich (8r) — neben gelichen (1r).

§ 18. Ekthlipsis. Sehr oft findet sich die Ausstoßung des *e* zwischen gleichen und ähnlichen Konsonanten, besonders zwischen *d* und *t*, vgl.: in goldsydin gewant gecleyt (28v), das sie etwas redten (29v), daß Moyses zú gott rette (40r), vnd schatt inen kain gift (6r).²²

§ 19. Das Deminutivsuffix. Deminutiva / mhd. *-lîn* / haben in unserer Handschrift durchgehend das Suffix *-li*: vnd von bömli (6v), ain jung lämbli (6v), mangerlay krugli vnd väsli (14r), da Herodes die kindli töttet (25r), der schickt er sin fingerli ze stund (28r), ain klain würmli (34r), vil klainer öfili (34v), si holent ir hümlî (34v), vnd hat sin krönli (34r).

Konsonanten

§ 20. Mhd. *b* > *p*. Im Anlaut finden wir regelmäßig die Lenis *b*²³, vgl.: büch (durchgehend), die bápst (2v), berge (2v), balsam (2v), brínnent berge (3r), die bettent (3r), brüder (3r), von bächen (4r), blüt (4r), von ainem bilde (4r), brust (6r), u. a. Auch die Vorsilbe *be-* erscheint nur mit *b*: beschlossen (6v), begriffen (6v), beregent (14r), beharren (15r). In einem einzigen Fall treffen wir *pe-* an: pehalten (10r). Auch bei anderen Wörtern finden sich vereinzelt Spuren der *p*-Schreibung, vgl.: brait (4v, 38v) — prait (35r), plaw (34r); bei dem Wort „boum“ schwankt der Gebrauch von *b* und *p*: in dem pom (3r) — bom (4r), bömli (6v). Im Inlaut findet sich auch die Lenis *b*: arbaiten (2v), sibentzig (2v), leben (2v), erber ritter (10r), herberg (24v). In vorkonsonantischer Inlautstellung bei nachfolgender stimmhafter Fortis finden wir die Schreibung *p*: von anderm apz (mhd. obez, obz), die bápst (2v), ampt (3r), hopt (5r), alle höpter (6r), hoptstett (9r); hie hept an — neben hie hebt an (8v). Nach V. Moser, a. a. O., I, 3, S. 120—21 treten diese Schreibungen im Alemannischen, vorzüglich Hochalem. am stärksten hervor. Im Auslaut und

²¹ Die ma. Klassifizierung dieses Wandels ist dadurch erschwert, da er meistens als md. Kennzeichen gewertet wird. Diese allgemein gültige Feststellung ist in dem Sinne zu beschränken, daß dieser Wandel auch in oberdeutschen Denkmälern vorkommt und eine gewisse Schreibermode darstellt.

²² Vgl. H. Moser, H. Stopp, *Grammatik des Frühnhd. I*, 1, Vokalismus der Nebensilben I, bearbeitet von O. Sauerbach, Heidelberg 1970, § 11, S. 129—130.

²³ Vgl. V. Moser, a. a. O. I, 3, § 137, S. 103“... anlautendes *b* hatte im Obdt., wo es durch die ahd. Konsonantenverschiebung zur Fortis *p* geworden ist, schon seit dem spähd. eine Rückbildung zur stimmlosen Lenis erfahren, wodurch sich besonders seit dem Mhd. ein Schwanken zwischen der historischen Schreibung *p* und der fränkischen *b* ergab... Doch ist dieser Wandel in ahd. Zeit offenbar nur im Alemannischen und Schwäbischen durchgedrungen...”

Silbenauslaut treffen wir durchgehend die Lenis *b* an, vgl.: *ob er fin ist* (2v), *grab* (2r), *des lottes wib* (3v), *ain hübschi statt* (4r), *die tub* (11v), *er gab* (12r), *wib* (22v), *sy tünd yrem lib vil liden an* (41r). Der bilabiale Reibelaut *w* ist nur vereinzelt zu verzeichnen: *ain sperwer* (mhd. *sperwaere*, *sperbaere*), *ir varw* (39r). Bei dem Wort „Provinz“ schwankt die Schreibung zwischen *b* und *v*: *vil probintzen* (8v) — *provintzen* (32v).

§ 21. Mhd. *d*. Der anlautende Dentalverschlußlaut *d* behält in den meisten Fällen seinen Lautwert, vgl.: *das dritt* (1r), *dängen* (1r), *darynne* (durchgehen), *dick* (durchgehend), *dryssig* (7v), *mich dunkt* (8r), *dürnin* (12v), *dorn* (12v), *dürr* (13r), *donstag* (16r), *dattlen* (41r). In folgenden Belegen handelt es sich um den Wandel des anlautenden *d* > *t*, der schon früh stattgefunden hat und später, besonders im Oberdeutschen (Alemannischen) bei einigen Wörtern fest zu werden begann (vgl. V. Moser a. a. O. I, 3, § 142, 1b, S. 147): *dy tütschen* (1r), *tonder vnd hagel* (13r), *betüten* (14v), *Tünaw* (9v). Im Inlaut findet sich meistens auch *d*: *niderland* (1r), *frömden landen* (5v), *wunderlichen* (1r, 2x), *Indien* (1r), *vinden* (1r), *funden ward* (2r), *haiden* (2v), *edil* (16r), *brende* (4r). Nach Nasalen, in den meisten Fällen nach *n*, finden wir auch die alte Lenis: *vnderwegen* (1r), *vndertenig* (4v), *der hindrest* (5r), V. Moser, a. a. O., I, 3, S. 169, weist darauf hin, daß sich die Formen *hinder* und *vnder* durch das ganze Frühhd. im Hochalemannischen erhalten haben. Im Auslaut findet selten die Verhärtung statt, vgl.: *land* — neben weniger zahlreichem *land*, *sind* / *sint* schwankt, *gnad* (2r), *wind* (2r), *tod* (2r), *die höltzer hand krafft* (2r), *die tünd* (3v), *gnad* (4r), *die nakkend gand* (5v), *der vierd* (8r), *er laid gros pin* (11v), *schlund* (14r), *hold* (20v).

§ 22. Mhd. *t*. Die häufigste Schreibung in allen Stellungen ist *t*. Im Anlaut: *von tieren* (1r), *tail* (1r), *ze tisch* (4v), *tempel* (2v), *tochter* (2r), *täglich* (3v), *tal* (13v), *daß tot mer* (3v), *tropfen* (3r), *von Tytus* (3r), *tafel* (15v), *turkye* (20v), *tugent* (21r). Behauchtes *t* im Anlaut findet sich vor allem in Wörtern fremden Ursprungs, vgl.: *Sant Katherinen grab* (1r), *Anthon* (2v), *Bethleem* (3r), *Manthi* (4v), *Kathay* (4v), *basthart* (16v), *thümherre*.²⁴ Die stimmlose Lenis *d* statt *t* im Anlaut ist nur zweimal belegt: *er dett* (15r), *sy döttent* (17v). Im Inlaut steht in der Regel *t* oder Doppel-*t*: *daz erste* (1v), *lüten* (1r), *der gröste* (1r), *gestain* (1r), *Rychtum* (4v), *priester* (1r), *aristotiles* (1v), *closter* (3r); Doppel-*t*: *statt* — *stetten* (durchgehend), *ritter* (4v), *vatter* (12r), *verbotten* (11v), *uerspottent* (13v), *ettwan* (12v), *luttringen* (1r), *zu Metze* (1r), *von gotte* (2r), *der wittwen sun* (22v). Im Auslaut überwiegt in den meisten Fällen *d* (vgl. bei *d*). Das suffixale *t* bleibt jedoch erhalten, wobei auch hier Ausnahmen vorkommen, zum Beispiel die Pluralendungen der Verben *gan*, *stan han* (sie hand, stand, gand). V. Moser, a. a. O. I, 3, § 143, 3a, S. 186 — macht darauf aufmerksam, daß eben diese Formen für das Alemannische typisch sind. Die Epithese des *t* kommt in folgenden Belegen vor: *ietzent* (durchgehend), *zwschent/zwschent* (durchgehend), *Otte von Diemertingen* (1v).

§ 23. Mhd. *k*. Die graphemischen Entsprechungen für mhd. *k* sind in unserer Hs. *k* oder *c*, vgl.: *crütz* (1v), *crone* (1v) / *kronen* (12v), *kriechen* (1v,²⁵ *Constantinoppel* (11v), *claidern* (1r), *Sant Katharinen grab* (1r), *des kaysers* (1v), *cristen* (1r), *von dem Califfren* (2v), *krafft* (2r), *kemeltieren* (3r), *klaffter* (18v); *koffmannschaft* (21r), *kelten* (3r). Im Inlaut treffen wir entweder *k* oder Doppel-*k* an, vgl.: *uerkofft* (3r),

²⁴ H. Bach, *Die thüringisch-sächsische Kanzleisprache bis 1325*, II, S. 72, Kopenhagen 1943.

²⁵ Es handelt sich um ein ursprüngliches *k* (*crieche*), das dann später durch Anschluß an das griechisch-lateinische Grundwort verdrängt wurde, vgl. V. Moser, a. a. O., § 149, Anm. 19, S. 265.

Affrika (4r), *schmecken*, *stinken* (11r), *gekrönet* (11v), *erstickt* (19r), *traken* (18v), *kronket* (38v), *Doppel-k: die nakkend gand* (5v), *den trakken* (19r), *akker* (31r), *trukken* (40r). In einem Beleg findet sich im Inlaut der Reibelaut *ch: mit harten werchen gebuwen* (37r). Die Abschwächung der Verschlussfortis *k > g* ist in dem Beleg — *zi der linggen hand* (9r), zu verzeichnen.

§ 24. Mhd. *g*. Die häufigste Schreibung in allen Stellungen ist *g*. Im Anlaut: *grab* (1r), *grüben* (2r), *golde* (1r), *glas* (1r), *von gryffen* (6v), *giff* (6r), *gnüg* (6r), *garten* (13r), *guldin* (15v), *din gytikait ist gros* (16r) u. a. Im Inlaut: *ursprunge* (1v), *wege* (1r), *vngern* (1v), *dingen* (1r), *ieglich* (1r), *angesicht* (7r), *stegen* (15r), *krugli* (14r), *jungsten* (16v). Im Auslaut findet sich gleichfalls vorwiegend *g: sibentzig* (2v), *Jungling* (2r), *uswendig* (3v), *vsprung* (3r), *lang* (4v), *tag*, *kung* (5v), *lebendig* (3v), *dryssig* (7v), *manig land* (8r), *vndergang* (9r); nur in zwei Fällen steht der Reibelaut: *sarch* (42r), *gallen vnd essich* (10r). Einmal findet sich im Auslaut geminiertes *g* — *die mugg* (35r) „Mücke.“

Die fürs Oberdeutsche typische Schreibung *gk* ist sehr häufig: *tegglichen* (16v), *uff aim iegklichem altar* (16v), *der rugk ist plaw* (34r). In folgenden Belegen dient *g* als Bezeichnung des ursprünglichen halbvokalischen *j*²⁶, vgl.: *der allwegen blügt* (38v) (*blüegen*), *glügent brende* (4r), *blitzgen* (13r), *sin vigen* (11v).

§ 25. Mhd. *h*. Die regelmäßige Schreibung im Anlaut ist *h*, vgl.: *herrschaft* (1r), *haidenschen* (2v), *hoff* (4v), *wie sie huß haltent* (4v), *hiltren* (6r), *hirtz* (7r), *hund* (21v), *hartz* (18r). Im Silbenanlaut: *wyshait*, *cristenhait*, *sy vahent* (44v). Im Inlaut findet sich vor allem in den Verbindungen *ht*, *hs*, wie im Mhd. durchgehend *ch: die man sicht* (4r), *wechst*, *wachsent* (6r); *das geschicht* (7r), *sucht* (12r), *fuchti* (15r), *von forchten* (19r), *vnd empflcht sich mit ir gebett* (44r). Auch zwischen Vokalen ist of *ch* zu verzeichnen,²⁶ vgl.: *geschechen* (3r), *gesechen* (34v), *enphachen* (16v). Im Auslaut begegnen wir ausschließlich der Schreibung *ch: diß buch*, *miloh* (3r), *schruch* (12r), *siech* (12r), *gloch* (8r), *gemeinlich* (9v), *münch* (10r), *lustlich* (34r), *da sy ersach* (19v), *er floch* (20r), *kain floch* (43r), *das tuch* (42r). Ein nicht stammhaftes *h* treffen wir in folgenden Belegen an: *Helyas der prophet* (22r), *Israhel* (25r), *Hermenie die klain* (8v).

Aus dem hier gebotenen Belegmaterial ist ersichtlich, daß es sich sprachlich um ein Denkmal oberdeutscher Provenienz handelt, wobei einige ma. Bestandteile vorhanden sind, die auf das alemannisch-schwäbische Herkunftgebiet schließen lassen. Diese Feststellung wollen wir anhand einiger graphischer und lautlicher Belege noch einmal explicite darlegen. Da es aus verschiedenen Gründen schwierig ist, die einzelnen ma. Bestandteile eindeutig voneinander abzuheben und eingehend zu klassifizieren, wird im folgenden wenigstens eine allgemeinere Bewertung angestrebt. Daß es dabei zu möglichen ma. Überschneidungen kommen kann, liegt auf der Hand und ist auch zum Teil auf den Sprachcharakter des Denkmals zurückzuführen. Unter Berücksichtigung dieser Umstände scheint es uns angebracht, das analysierte Material in zwei Gruppen einzuteilen, wobei die Hauptschicht ohne Zweifel die oberdeutschen ma. Merkmale bilden. Es ist jedoch hervorzuheben, daß man viele von diesen Bestandteilen als alemannisch-schwäbisch klassifizieren kann. Eine strenge Unterscheidung zwischen oberdeutschen und alemannisch-schwäbischen Bestandteilen wird jedoch an dieser Stelle nicht

²⁶ Vgl. Weinhold, Ehrismann, Moser, a. a. O. ... „seit dem 13. Jh. ist zum Beispiel in Tirol und in der Schweiz im Wortinnern germ. *h* mit dem Reibelaut *ch* < ahd. *h̄* < germ. *k* zusammengefallen und wird oft mit *ch* wiedergegeben.“

angestrebt. Die definitive ma. Klassifizierung unserer Hs. wird erst nach einer eingehenden Untersuchung aller sprachlichen als auch außersprachlichen Aspekte, sowie auch nach einem (wenn auch nur partiellen) Vergleich mit anderen Denkmälern ähnlicher Prägung möglich sein.

Abschließend wollen wir (unter Berücksichtigung der erwähnten Klassifikations-schwierigkeiten) eine Zusammenfassung der einschlägigen ma. Bestandteile anführen, wobei bei der Aufzählung auf die eindeutig schwäbisch — alemannischen Elemente hingewiesen wird:

1. Zahlreiche gerundete Formen (*zwüschent, er würffet, sy wüschint, öphel, frömd, erlöschen*), 2. Die Diphthongierung der langen Vokale *i, ú iu* ist nicht durchgeführt (*hús, tusent, fulet, lúten, crútz, wyss brot, frankrych, wyt*). 3. Der Wandel *ou > o* ist sehr häufig belegt (*koffmannschafft, verzobret, hoptstett*). 4. Mhd. *-lîn* kommt nur in der alem.-schwäb. Form *-li* vor (*lámblî, krüglî, kindlî*). 5. Häufig sind die fürs Alemannische typischen Kontraktionen *lit, git* /mhd. *lît, gît*/. 6. Die Epithese des *t* in *zwuschent, ietzent*. 7. Der im Alemannischen häufige Reibelaut *ch* im Wortinnern zwischen Vokalen (*geschechen, sechen, empfachen*). 8. Einige Wörter und Formen gehören eindeutig in den alemannisch-schwäbischen Dialektbereich (*tonder, schmaragden, anderschwa, hand, gand, stand, anbetotint*). 9. Mhd. *u* bewahrt seinen Lautwert vor Nasalen und Liquiden (*sun, sunne, guldin*). 10. Die Diphthonge *uo, ie* erscheinen unkontrahiert (*brüder, gnüg, Tûnaw, fielen, nieman*). 11. Der mhd. Diphthong *ei* erscheint nur in der bairisch-österreichischen Schreibweise *ai* (*hailig, hailtum, hardenschen*). 12. Häufig ist die Apokope und Synkope des nebetonigen *e* (*globen gnüg, glichen, tub, end, mess, pfaff*).

2. Sporadisch finden sich Belege, die nicht typisch für das Oberdeutsche sind: vereinzelte Formen mit dem Wandel *u > o* (*robin, forcht*), für den Wandel *i > e* (Setzilien). Öfter ist der Wandel des nebetonigen *e > i* (*öpphil, edil, sprechint*) — zu verzeichnen. Da diese Belege sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht nicht beweiskräftig sind, sind sie für unsere Charakteristik nicht von Belang.

PRAZSKÝ NĚMECKÝ RUKOPIS MANDEVILLOVA CESTOPISU

Novější studie k obecné problematice Mandevillova cestopisu se soustřeďují na vznik, autorství, různojazyčné verze a rozšíření tohoto díla. Pražský německý rukopis patří k dosud nezpracovaným verzím rukopisu. Z knihovny hraběte Blankenhaima byl převeden do knihovny knížete Lobkowitza. Nyní je majetkem Universitní knihovny v Praze a má signaturu MS. XXIII. D 188. Z jeho jazykové analýzy vyplývá domněnka, že rukopis vznikl v premonstrátském klášteře Weissenau. Napovídá to i skutečnost, že lobkovičské knihovně patřila i řada jiných rukopisů uchovávaných původně v tomto klášteře.

Grafika rukopisu (interpunkce, zkratky, rozdělovací znaménka) se neliší od běžného charakteru rukopisů té doby. Z jazykového rozboru je dále patrné, že pražský rukopis Mandevillova cestopisu je poměrně homogenní. V rozboru se vychází ze stavu středohornoněmeckého. V celém systému převládají prvky všeobecně horsko-německé a švábsko-alemannské. Odlišnosti jsou jen na periférii systému a netvoří základní složku jazyka. V přízvučném vokalizmu se často uplatňují labializované tvary (*öpphil, frömd, zwüschent, sy wüschint, er würffet*). Podobně lze hodnotit zachování stfhn. *u* před nasálou a liquidou (*guldin, sunne, sun, mûnch*). Příznačné je, že nejsou diftongizované dlouhé stfhn. vokály *i, u, iu* (*myl, fulet, rych, fûr*). Doklady v nepřízvučném vokalizmu (deminutivní sufix *-li. -bömlî, kruglî, lāmblî*) ani v konsonantismu se neliší od celkového jazykového rázu. Výčet nářečních rysů dovoluje konstatovat, že jde o památku pocházející z horsko-německé, v užším slova smyslu švábsko-alemannské oblasti.

